

## Hören, nachhören, widerhören

### Neuer Gedichtband "nachtrandspuren" von José F.A. Oliver

Von Joachim Sartorius

Wer José F.A. Oliver seine Gedichte rezitieren oder gar mit der Gitarre eigene oder auch fremde Texte begleiten hörte, der hat die unglaubliche Bühnenpräsenz dieses Mannes erfahren und zugleich schlagartig erfasst, wie sehr dieser Schriftsteller auf Klang setzt, Klang und Rhythmus, als habe alles Wort dort seinen Ursprung. So wird bereits im Gedicht, das seinen neuen Gedichtband "nachtrandspuren" eröffnet, die Frage nach dem Rhythmus gestellt. Oliver nennt seine Grundthemen - das Unterwegesein in der Welt, das genaue Hinsehen beim Reisen und Ankommen, das Verbinden der Augen mit den anderen Sinnen; dann heißt es: "schwer / nun den rhythmus zu finden / ins ohr." Wie kann das gelingen? Durch: "Ausbildern. Zeit / ausbilden & widerhören" lautet die knappe Antwort dieses Kurzgedichts mit dem Titel "erstes herz".

In sieben Zeilen bringt F.A.Oliver seine poetische Demarche auf den Punkt. Wie kommt es zu einem - guten - Gedicht? Das Herz ist leichtsinnig und verschleudert sich. Das Sehen fällt leicht. Wem etwas auffällt, dem fällt auch etwas ein. Bilder. Die Bilder strukturierten die Zeit und geben ihr einen Ablauf. Am wichtigsten: "widerhören". In dem "wider" steckt Widerstand, Resistenz gegen die tägliche Sprache, Trotz, dem ersten Klang zu trauen, und Mut, ihn zu überprüfen, deswegen auch: ihn zu wiederholen, also hören und hören, bis Rhythmus und Bilderfolge stimmen.

Dies "widerhören" ist auch ein Gebot an den Leser. Denn der Dichter macht es ihm nicht leicht. Eine Reaktion bei allererster Lektüre: Haben wir die Sprachexperimente der Enkel von August Stramm, Franz Mon und Helmut Heißenbüttel und wie sie alle heißen - nicht längst hinter uns? - liegt nahe und ist doch grundfalsch.

Es geht Oliver um das Gegenteil von Experiment neben oder jenseits der Wirklichkeit. Er sieht genau hin, er hört genau hin und findet das ungehörte, unerhörte Wort, das Sprache und innerste Erfahrung zur Übereinstimmung bringt. Deshalb auch die mehrfach gebrauchten: "bildwörtlich", "herzwörtlich". Der Ohren- und Augenmensch Oliver klopft die Worte ab, um ihnen einen Laut wiederzuschicken, den sie irgendwann verloren haben, und legt dadurch auch wieder verschüttete Bedeutungen frei.

Dieser Band hält Mühen des Einhörens, des Einfindens bereit. Aber dann gibt es reichlich Belohnung. Die fünf Abschnitte der "nachtrandspuren" werden je durch ein ‚herzgedicht‘ eröffnet. Zusammengelegt ergeben sie die poetologische software,eine nicht aufdringliches, doch zwingendes Programm. Das zweite Kapitel ordnet sich um Reisen in die Ferne (Sydney, Canberra, Zagreb, Montréal), das vierte Kapitel entwirft in 18 Gedichten ein sehr genaues Porträt Dresdens, wo Oliver im Jahre 2001 Stadtschreiber war. Sie sind eingerahmt, am Anfang und am Ende, von Gedichtfolgen, in denen sich Sprachreflexion und Wahrnehmung die Waage halten und die sich zum Teil an Kolleginnen wie Friederike Mayröcker oder Barbara Köhler wenden.

Der dritte Abschnitt, die Mitte von "nachtrandspuren", enthält Liebesgedichte und ist auch in diesem Sinne das sinnliche Herzstück des Bandes, der insgesamt grundiert ist von einer Welt, die José F. A. Olivers Heimat ist. Der Schwarzwald, die Stadt Hausach, wo er, von andalusischen Eltern geboren, aufwuchs und auch heute noch lebt. Dies Lokale ist anrührend - Ezra Pound schrieb einmal an W. C. Williams, dass nur das Ortsgebundene Bedeutung habe - und gibt den Gedichten eine hinterrücks eingewebte Struktur aus Jahreszeiten, Feldern, Wegen und Früchten, die auch den unerwarteten Wörtern Ernst und flügelhafte Leichtigkeit verleihen.

José F. A. Oliver: nachtrandspuren.  
Suhrkamp, Frankfurt/M. 122 S., 8 E.